



Neuer Schub für die Lausitzer Wasserstoff-Industrie

Strukturwandel Wissenschaftler und Firmen stellen in Görlitz ihre Projekte vor. Sachsens Ministerpräsident will Wasserstoff-Pioniere in die Region holen. *Von Christine Keilholz*



FOTO: SEBASTIAN KAHNERT/DPA

Die Endmontagehalle von Siemens Energy in Görlitz – das dortige Hydrogen Lab wird mit 42 Millionen Euro gefördert.

Sachsen will die Wasserstoff-Industrie in der Lausitz voranbringen. „Die Investitionen der vergangenen Jahre in die Forschung haben hier schon ein Cluster geschaffen mit ganz vielen konkreten Anwendungen“, sagte Sachsens Michael Kretschmer (CDU) der Rundschau. Um neue Aktivitäten rund um Wasserstoff-Forschung in der Lausitz zu inspirieren, hatte Kretschmer am Wochenende den Innovationsbeirat Sachsens nach Görlitz geladen. Dort stellen Wissenschaftler und Unternehmen ihre Wasserstoffprojekte vor. „Es geht hier um die großen Linien“, sagte Kretschmer, „wir schauen, wo gibt es Perspektiven beim Thema Wasserstoff für die Region und für den

ganzen Freistaat.“

Wasserstoff ist eine der attraktiven Zukunftstechnologien für den Strukturwandel in der Lausitz. An die 60 unterschiedliche Projekte hat das Lausitzer Wasserstoffnetzwerk „Durch₂ Atmen“ in Arbeit. Eines ist das Hydrogen Lab (HLG) auf dem Siemens-Gelände in Görlitz, das erst vor wenigen Wochen eine Förderung von 42 Millionen Euro vom Bund bekommen hatte. Auch da war Kretschmer vor Ort. Ab Ende 2022 sollen dort neue Technologien zur Erzeugung, Speicherung und Nutzung von Wasserstoff entstehen.

„Das Wasserstoffthema wird momentan politisch erheblich gefördert, da die Technologie noch nicht wirtschaftlich ist“, sagte der Vorstandschef der

Leag, Helmar Rendez, der Rundschau. Der Bund plane acht Milliarden an Fördermitteln in Wasserstoff alleine für Industrie und Verkehr. „Das kann ein Riesenkatalysator werden und natürlich ist das auch für die Leag interessant“, so Rendez, der auch Mitglied im Innovationsbeirat ist.

Indes konzentrieren sich die sächsischen Aktivitäten zum Wasserstoff zurzeit im Raum Chemnitz sowie im mitteldeutschen Kohlerevier am Chemiestandort Leuna. Kretschmer mahnt deshalb zur Eile: „Wir müssen aus diesen Erfahrungen aus dem mitteldeutschen Revier jetzt für die Lausitz lernen“, so der Ministerpräsident.



Sachsen will bei Wasserstoff-Einsatz führend werden

„Mission Sachsen 2038“: Expertengremium legt Empfehlungen für Strukturwandel vor / Zehn Handlungsfelder benannt

Von Jörg Schurig

Görlitz. Sachsen will zu einem europaweit führenden Standort für den Einsatz von Wasserstoff in Bereichen wie Energie, Mobilität und Industrie werden.

Mit ihrer Wasserstoffstrategie werde die Staatsregierung in wenigen Wochen Eckpunkte vorlegen, die den Weg des Freistaates zum Wasserstoff-Land bereiten sollen, kündigte Regierungschef Michael Kretschmer (CDU) am Montag in Görlitz an.

Das Expertengremium stellte dabei unter dem Titel „Mission Sachsen 2038“ Empfehlungen für den

Strukturwandel vor. Das Papier enthält zehn Missionen, die nach Kretschmers Worten eine Orientie-

rung für die Regierung und für die Akteure vor Ort sind.

Auch Katherina Reiche, Vorstandsvorsitzende der Westenergie AG und Chefin des Nationalen Wasserstoffrates der Bundesregierung, sieht Sachsen mit einem „hervorragenden Potenzial“ gut gerüstet. Die Wasserstoffwirtschaft könne für Jobs und neue Perspektiven sorgen. „Wirtschaft, Forschung und Politik sollten nun an einem Strang ziehen, um Sachsen H2-ready zu machen.“

Wasserstoff werde überall zum Einsatz kommen, wo eine Umstellung auf grünen Strom technisch oder wirtschaftlich nicht möglich ist. Der Nationale Wasserstoffrat habe 80 konkrete Maßnahmen für die nächste Bundesregierung erarbeitet, um den Hochlauf einer Wasser-

stoffwirtschaft zu ermöglichen. Deutschland wolle bis 2045 klimaneutral sein. Dazu brauche man Wasserstoff.

Die weiteren Empfehlungen des Innovationsbeirates richten sich auf Bioökonomie, Künstliche Intelligenz, Mikroelektronik, Mobilität, Kreislaufwirtschaft und Leichtbau.

Beim Wasserstoff empfehlen die Experten unter anderem, in Kooperation mit den in Sachsen vorhandenen Herstellern von Schienenfahrzeugen die Exzellenz bei der Wasserstoffforschung und -anwendung zu nutzen, um die erste emissionsfreie Straßenbahn Europas zu entwickeln. Anfang 2022 will sich der Beirat mit dem Thema Mikroelektronik befassen.



Expertenrat sieht Sachsens Zukunft im Wasserstoff

GÖRLITZ - Sachsen will zu einem europaweit führenden Standort für den Einsatz von Wasserstoff in Bereichen wie Energie, Mobilität und Industrie werden. Dies ist Kernpunkt der „Mission Sachsen 2038“, die der von Ministerpräsident Michael Kretschmer (46, CDU) einberufene Innovationsbeirat gestern in Görlitz vorstellte.

Das Papier enthält zehn Missionen, die nach Kretschmers

Worten „eine Orientierung für die Regierung und für die Akteure vor Ort“ sind. So soll der Freistaat zur Wasserstoff-Modellregion werden. Die Experten empfehlen, in Kooperation mit den hier vorhandenen Herstellern von Schienenfahrzeugen die Exzellenz bei der Wasserstoff-forschung und -anwendung zu nutzen, um die erste emissionsfreie Straßenbahn Europas zu entwickeln. Dazu werde die

Staatsregierung in wenigen Wochen Eckpunkte vorlegen, kündigte der Regierungs-Chef an.

Einen weiteren Schwerpunkt sieht der Beirat bei der Künstlichen Intelligenz. Hier empfehlen die Experten, ein Innovationssystem zu etablieren, das durch

Spitzenforschung die Zukunft des Gesundheitswesens prägen soll, indem digitale Technologien für Diagnose, Therapie und telemedizinische Anwendungen er-

forscht und entwickelt werden.

Als weitere Missionen nennt das Gremium die Entwicklung einer modernen Kreislaufwirtschaft (Recycling), den Leichtbau und die Biotechnologie.



Sachsen will führender Wasserstoff-Standort in Europa werden

Der Innovationsbeirat stellt zehn Missionen für die Strukturentwicklung im Freistaat vor.

VON NORA MIETHKE

Der von Ministerpräsident Michael Kretschmer ins Leben gerufene Innovationsbeirat Sachsen hat seine Empfehlungen für eine „zukunftsweisende Strukturentwicklung im Freistaat“ vorgelegt. Unter der Überschrift „Mission Sachsen 2038“ haben die 17 Mitglieder unter Vorsitz des früheren Präsidenten der TU München, Professor Wolfgang Herrmann, zehn Zukunftsmissionen beschrieben, für die sie schon vorhandene Kompetenzen sehen, auf denen aufgebaut werden kann. „Es sind keine Patentrezepte, vielmehr Vorschläge, mit denen der Strukturwandel beherrschbar gemacht werden kann“, sagt Herrmann im Anschluss an die zweitägige Sitzung in einem Hotel am Berzdorfer See.

Die ersten beiden Missionen sehen Sachsen als Energiemodellregion und Wasserstoffmodellregion. Schwerpunkt der Beratungen waren die Potenziale für eine sächsische Wasserstoffwirtschaft. Mehrere Unternehmen und Forschungseinrichtungen stellten in einer Praxisschau vor, woran sie auf diesem Gebiet forschen und arbeiten. Die Vision des Innovationsbeirates ist die Industrialisierung der Wasserstofftechnologien für den globalen Markt. Vorteilhaft sei, dass Sachsen mit Kraftwerksstandorten in der Lausitz und im Mitteldeutschen Revier über die notwendige Infrastrukturanbindung und gut ausgebildete Fachkräfte mit energietechnischem Know-how verfüge, heißt es in dem Bericht. Auch Katherina Reiche, Vorstandsvorsitzende der Westenergie AG und Vorsitzende des Nationalen Wasserstoffrates der Bundesregierung, die als Gast teil-

nahm, sieht den Freistaat gut aufgestellt. Sie nannte als ein weiteres Alleinstellungsmerkmal, dass sich Sachsen auch schon über die Abnehmerseite Gedanken gemacht habe, also wer den Wasserstoff nutzen kann. „Wir brauchen die Elektrifizierung von Bahnstrecken. Aber der Zughersteller Alstom setzt auf Wasserstoffzüge“, so Reiche. In einigen Städten gäbe es Bestrebungen, die Straßenbahnen auf Wasserstoff umzustellen. Eine Vision könnte also sein, dass die in der Oberlausitz ansässigen Schienenfahrzeughersteller in Zusammenarbeit mit der Wissenschaft die erste emissionsfreie Straßenbahn in Europa entwickeln.

Sachsen muss Kontakt suchen

Der Nationale Wasserstoffrat hat 80 konkrete Maßnahmen für die nächste Bundesregierung erarbeitet, um den Hochlauf einer Wasserstoffwirtschaft zu ermöglichen. Das erfordere allerdings höhere Investitionen in den Ausbau erneuerbarer Energien und eine Beschleunigung von Genehmigungsverfahren – auch in Sachsen, mahnte Reiche an. Der Genehmigungsprozess eines kleineren Windparks dauere inzwischen bis zu zehn Jahren, kritisierte sie. Auch in Sachsen gibt es zahlreiche Akteure, Projekte und Ideen rund um das Thema grüner Wasserstoff – viele einzelne Puzzleteile, die noch kein ganzes Bild von Sachsen als Wasserstoffland ergeben und besser koordiniert werden müssen. Dafür soll ein neues „Koordinierungszentrum Wasserstoff“ sorgen, das die Landesregierung „in einigen Wochen“ ins Leben rufen will im Rahmen der sächsischen Wasserstoffstrate-

gie, die dann vorgestellt werden soll, kündigte Kretschmer an.

Wolfgang Herrmann, der mit der Ansiedlung von mehreren Lehrstühlen Straubing im strukturschwachen Niederbayern zu einem Universitätsstandort entwickelte, sieht aber noch zwei weitere Missionen, die Erfolg versprechen würden – der Aufbau einer Kreislaufwirtschaft und im Bereich der Bioökonomie, Biotech und Biopharma. Diese Felder seien bundesweit noch wenig bestellt, „hier kann sich Sachsen als Pionier zeigen“, so Herrmann. Konkret sieht der Innovationsbeirat sehr gute Voraussetzungen dafür, die Lausitz zu einem deutschlandweit führenden Zentrum für zirkuläres Wirtschaften für Batterie-, Baustoff- und Phosphorrecycling, Leichtbau und Verpackungen weiterzuentwickeln.

„Eine Mission ist eine Aussendung, die bei den Menschen ankommen muss“, betonte Herrmann. Das könne nur gelingen, wenn alle Kräfte zusammenwirken, forderte der Hochschulexperte. Wirklichen Erfolg im Strukturwandel werde Sachsen aber nur erzielen, wenn es auf Allianzen setze und den Willen zeigt, mit anderen Regionen zusammenzuarbeiten. Und da sieht Herrmann als erstes die ostdeutschen Bundesländer sowie die Nachbarstaaten Polen und Tschechien. Kretschmer versprach schon mal, noch stärker mit den ostdeutschen Länderchefs den Schulterschluss beim Thema Wasserstoff zu suchen. Auf der nächsten Sitzung Anfang 2022 will sich der Innovationsbeirat mit dem Thema Mikroelektronik beschäftigen.



Kohleausstieg: Feilschen um die Oberlausitz-Projekte

Eigentlich ist alles klar. Die Vorhaben werden in einem Scoring benotet. Doch tatsächlich ist nichts klar. Das zeigt die Vergabe.

VON SEBASTIAN BEUTLER

Die Kritik an den Ergebnissen der ersten Sitzung des Begleitausschusses zum Kohleausstieg in den Kreisen Görlitz und Bautzen ist vehement. Vor allem aus der Wirtschaft wird die Sinnfrage gestellt. Von Steuerverschwendung ist die Rede oder davon, dass die ersten 38 beschlossenen kommunalen Projekte in den Kreisen Görlitz und Bautzen wenig bis gar nichts zu einem Strukturwandel beitragen. Dabei richtet sich zunehmend auch der Blick darauf, wie das Auswahlverfahren gestaltet wird.

Für den hochkarätig besetzten Innovationsbeirat Sachsens ist die Lage dabei ganz klar. „Kernstück des Auswahlverfahrens für die Finanzhilfe-Investitionsvorhaben des Freistaates und seiner Kommunen“, so heißt es in dem am Montag in Görlitz vorgelegten Bericht des Innovationsbeirates, „ist ein an Regeln gebundenes und auf Indikatoren gestütztes Scoring-Verfahren“. Statt Scoring-Verfahren könnte man auch von einem Bewertungsverfahren sprechen. „Dort wird anhand objektiver Kriterien der Beitrag jedes einzelnen Projektes zur Erreichung der bundesgesetzlichen Förderziele quantifiziert“, heißt es weiter. Kriterien sind die Steigerung von Beschäftigung, die Wertschöpfung, die Standortattraktivität, die Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur, die Nachhaltigkeit und die demografischen Auswirkungen des Vorhabens. Auch die Genehmigungs- und Beschlusslage des Vorhabens spielt eine Rolle.

Dieses Bewertungsverfahren wurde nicht von ungefähr eingeführt. „Diese Selbstbindung der Staatsregierung und der Kommunen bei der Auswahl der Finanzhilfe-Investitionsvorhaben trägt dem Umstand Rechnung, dass die Finanzhilfen des Bundes betraglich begrenzt sind und nur für die am besten geeigneten Projekte eingesetzt werden sollen“, erklärt der Beirat, dessen Vorsitzender der frühere Präsident der TU München, Wolfgang Herrmann, ist. „Das Scoring-Verfahren dient also der Qualitätssicherung sowohl im Hinblick auf das Auswahlverfahren, als auch auf die Güte und Strukturwirksamkeit der Vorhaben.“

Auch höchst-bewertet ist relativ

In der Wirklichkeit sieht das aber anders aus. Das zeigte die erste Sitzung in Weiß-

wasser. Die Bewertungsergebnisse spielten dabei nicht die entscheidende Rolle. Denn wie der Chef der Sächsischen Agentur für Strukturentwicklung, Jörg Mühlberg, vor dem Görlitzer Kreistag bestätigte, sind Projekte beschlossen worden, die auf der Skala von 1 bis 10 lediglich eine Bewertung von unter 2 erhalten hatten. Dagegen hatte das Görlitzer Straßenbahn-Projekt, das mehr ist als nur die Bestellung neuer Niederflur-Wagen, eine der höchsten Bewertungen. Trotzdem wurde das Vorhaben nicht beschlossen, sondern soll weiter qualifiziert werden und am 3. November bei der zweiten Sitzung des Begleitausschusses erneut vorliegen. Allerdings ist höchst-bewertet auch nur relativ: Höchstnoten von 10 oder 9 wiesen keine der beantragten Projekte auf. Das ist aber für die Antragsteller auch gar nicht schlimm. Denn eine Mindestpunktzahl gibt es nicht. Und die Bewertung, also das Scoring, wird ohnehin nur für förderfähige und förderwürdige Projekte vorgenommen.

Dieses zweistufige Verfahren läuft bei der Sächsischen Agentur für Strukturentwicklung (SAS). In einem ersten Schritt werden die förderfähigen Vorhaben von denen getrennt, die nicht gefördert werden können. Das sind beispielsweise der Bau kommunaler Straßen oder die Sanierung von Schulen oder kommunale Feuerwehrgerätehäuser. Dann werden die förderfähigen Vorhaben bewertet. Diese Vorhaben werden wiederum dem Begleitausschuss zur Beschlussfassung vorgelegt. Wer es einmal in den Ausschuss geschafft hat,

kann eigentlich nicht abgelehnt werden. Denn sein Vorhaben ist grundsätzlich förderfähig. So sieht die Geschäftsordnung des Begleitausschusses auch keine Ablehnung vor. Der einzige Ausweg ist, Projekte wieder zurückzuverweisen. So geschah es mit dem Nahverkehr-Vorhaben von Görlitz und mit einem zweiten aus dem Kreis Bautzen, das bislang nicht bekannt wurde.

Dass das Scoring als „Kernstück des Auswahlverfahrens“ vom Begleitausschuss ausgehebelt werden kann, ist auch Ministerpräsident Michael Kretschmer bewusst. So antwortete er auf die Frage, ob der Ausschuss Vorhaben verwerfen könne mit einem klaren „Ja“. Dann stellt sich aber die Frage, warum das Scoring überhaupt durchgeführt wird. Und wie die Mitglieder

des Begleitausschusses ihre Arbeit verstehen. Aus dem Landkreis Görlitz sind Landrat Bernd Lange sowie die Bürgermeister von Weißwasser, Torsten Pöttsch, und von Herrnhut, Willem Riecke, stimmberechtigte Mitglieder im Ausschuss. Die Projekte von Weißwasser und Herrnhut wurden durch den Ausschuss bestätigt.

Dass es Veränderungen zumindest bei der Bewertung künftig geben wird, deutete bereits Kretschmer an. So schnitten touristische Projekte deswegen bislang schlechter ab, weil dort die Auswirkungen auf Arbeitsplätze schwieriger zu beziffern gehen. Doch ist der Veränderungsdruck mittlerweile viel größer. Die SAS bestätigt, das gegenwärtig die Erkenntnisse aus dem ersten Verfahrensdurchlauf zusammengetragen werden, um anschließend mit den Beteiligten zu beraten.

Derweil schlägt Weißwassers Oberbürgermeister Torsten Pöttsch die Einführung von Quoten und Begrenzung der Größe der Vorhaben vor und will damit auf Dauer Vorhaben wie das Görlitzer Nahverkehrsprojekt verhindern, die jetzt nur aus der Schublade geholt werden, weil es eine hohe Förderung gibt. Allerdings betrifft das ja nicht nur das Görlitzer Vorhaben, es gibt eine Reihe von solchen Projekten in der ersten Runde, die Pöttsch nicht ablehnte. Schuld an dieser Situation seien aus seiner Sicht zu schwammige Formulierungen in den Gesetzen. „Dadurch lassen sich Gelder aus den Kohlestrukturmitteln beantragen, die gar nichts mit dem Kohleausstieg als Verursacher zu tun haben“, erklärte Pöttsch gegenüber der SZ, dem es um ein transparentes Verfahren gegenüber den Bürgern im Revier geht.

Denn vor allem ist es das Ziel von Pöttsch, dass die Gelder vor allem in den kernbetroffenen Kommunen investiert werden. Darüber müsse ethisch und moralisch Übereinstimmung herrschen. Die Projekte von kernbetroffenen Kommunen hatten es aber teilweise nicht mal zum Scoring geschafft. Das betraf Vorhaben in Krauschwitz und Trebendorf. Somit wächst auch die Gefahr, dass Gelder entweder in den Kreis Bautzen abfließen oder gar nicht abgerufen werden können.

12.07.2021	MDR SACHSENSPIEGEL	Wissenschaft und Politik beraten über Technologie der Zukunft	Was kommt nach der Braunkohle? Es braucht mehr als nur Milliardenhilfen vom Bund um den sächsischen Strukturwandel voranzutreiben. Konkrete Handlungsanweisungen an die Politik stellte der sächsische Innovationsbeirat.O-Ton MP Kretschmer: "Weil wir alles haben, was man für die Erzeugung braucht. Das hat was mit Maschinenbau zu tun, das hat was mit Werkstoffforschung zu tun. Wir haben mit Verbundnetzgas die Pipelines. Und wir sind sehr,sehr nah an Sachsen-Anhalt und Brandenburg, die auch die Chemieunternehmen haben."	https://www.mdr.de/video/mdr-videos/a/video-535050.html
12.07.2021	MDR SN Radio	Sächsischer Innovationsbeirat setzt auf Wasserstoff	O-Ton MP Kretschmer: "Wir haben hier die Möglichkeit jetzt in den großen zehn Linien, die überall in Europa zu mehr Beschäftigung, zu mehr Investition führen, mit dabei zu sein. Deswegen haben wir uns sehr intensiv damit beschäftigt und wollen jetzt entlang dieser zehn Missionen auch weiter in Forschung und Entwicklung, in betriebliche Investitionen investieren."	https://www.mdr.de/sachsenradio/nachhoeren/audios/audio-1783974_zc-57a897dd_zs-5ca24f64.html
12.07.2021	MDR aktuell Radio	"Mission Sachsen 2038"	Innovationsbeirat des Freistaates gibt Empfehlungen für künftige Entwicklung abO-Ton MP Kretschmer: "Wir haben hier die Möglichkeit jetzt in den großen zehn Linien, die überall in Europa zu mehr Beschäftigung, zu mehr Investition führen, mit dabei zu sein. Deswegen haben wir uns sehr intensiv damit beschäftigt und wollen jetzt entlang dieser zehn Missionen auch weiter in Forschung und Entwicklung, in betriebliche Investitionen investieren."	https://www.mdr.de/mdr-aktuell-nachrichtenradio/audio/audio-1784076.html